

Messianismus / Messias

Der *Messias* (=der Gesalbte) ist nicht die einzige aber wohl die wichtigste Gestalt der atl. und der frühjüdischen Heilserwartung. Im bibeltheologischen Zusammenhang hat die Frage nach dem Messias besondere Bedeutung, weil dieser Titel in seiner griechischen Übersetzung *Christos* nicht nur zum Titel (Jesus der Christus) sondern praktisch zum Namen Jesu wurde (Jesus Christus).

Ausgehend von der universalen Heilsbedeutung Jesu Christi wurde in der Auslegungsgeschichte nach den sog. "messianischen Weissagungen" im AT zurückgefragt. Dabei wurden nicht nur jene Texte berücksichtigt, die die Erwartung des Messias, d.h. eines endzeitlichen Heilkönigs für Israel aus davidischem Haus, bezeugen, sondern auch andere Heilsgestalten, wie etwa den *Menschensohn von Dan 7,14, oder Heilsankündigungen, in denen eine Mittlergestalt keine Rolle spielt, sondern Gott unmittelbar Neues schafft, z.B. der Neue *Bund von Jer 31,31. Bei einer so allgemeinen Verwendung von "Messianismus" verschwimmen jedoch nicht nur die Konturen der atl. Aussagen, sondern auch die Tatsache, daß die "messianischen Erwartungen" im NT nicht nur aufgenommen sondern auch wesentlich modifiziert wurden. - Die folgenden Ausführungen beziehen sich daher auf den Messias bzw. den Herrscher der Heilszeit im engeren Sinn.

Altes Testament

I. Salbung und Gesalbte im Alten Testament

Der Vorgang der Salbung ist seiner Grundbedeutung nach ein Akt der Ehrung. Als solcher kommt er auch in der Umwelt Israels vor. Die Salbung des Königs ist jedoch nur bei den Hetitern (vor ca. 1200 v.Chr.) und bei den Israeliten (ab ca. 1000 v.Chr.) bezeugt. In Israel erhielt die Salbung des Königs als Teil des Krönungsrituals überragende Bedeutung. Sie wurde von den Repräsentanten des Volkes und dann besonders in Jerusalem von Propheten und/oder Priestern durchgeführt und bezeichnete so die göttliche Legitimation des Königs. Dieser war der "Gesalbte Jahwes" (maschi^ach Jhwh; Ps 2,2; 20,7; 132,10.17) und stand unter dem besonderen Schutz Gottes (1 Sam 24,7.11; 26,9ff; Ps 89,21ff), aber auch unter dem Auftrag Gottes. Da Auftrag und Befähigung oft als Wirkung des Geistes Gottes galten, wurde die Salbung auch eng mit der Geistbegabung zusammengesehen bzw. als Voraussetzung verstanden (1 Sam 16,13; 2 Sam 23,1f; von einem Propheten Jes 61,1).

Im priesterlichen Bereich wird die Salbung heiliger Gegenstände am Tempel (Ex 30,26-29; 40,9-11; vgl. Gen 28,18) und auch der Priester (Ex 30,30ff; 40,12ff; Lev 8) angeordnet. Sie werden damit für ihren Dienst geweiht und geheiligt. Der Aspekt der besonderen Reinheit und Heiligung, d.h. exklusiven Zugehörigkeit zu Gott, ergibt sich hier auch aus der Verbindung mit verschiedenen Opfern. In der nachexilischen Zeit wurde die Salbung des Hohepriesters parallel zur Königsalbung gesehen (1 Chr 29,22; Sach 4,14) und kann der Hohepriester als "der Gesalbte" schlechthin bezeichnet werden (Dan 9,25f).

Die Vorstellung von der Salbung des Königs steht in der Nähe der Aussagen über einen besonderen Bund Gottes mit dem davidischen König (in Jerusalem), der im Davidbund begründet ist (2 Sam 23,1.5; Ps 89,4.29.35 und die Klage in 89,39.52). Besondere Bedeutung haben die Aussagen über den maschi^ach Jhwh in den Königspsalmen (Ps 2; 18; 20; 45; 89; 132). Der König ist aus dem Volk heraus- und fast zu Gott emporgehoben ("Jahwe und sein Gesalbter" Ps 2,2; "setze dich zu meiner Rechten..." Ps 110,1), ja er kann sogar als göttlich bezeichnet werden (Ps 45,7). Er erhält nicht nur Gottes Kraft, um die Feinde besiegen zu können (Ps 18; 110; 132,18), sondern er wird geradezu zum (Mit-)Herrscher über die Völker (Ps 2; 110). Diese Aussagen überragen - ähnlich wie die Aussagen vom König als guten Hirten seines Volkes (Jer 23; Ez 34) - weit die am König und am Königtum in Jerusalem erfahrbaren Realitäten. Sie werden zum Maßstab, an dem das Königtum gemessen wird, und sie überdauern das Königtum. Der Rückblick auf einzelne Situationen und insbesondere auf David als den Urtyp des Gesalbten wird zugleich zum dankbaren und hoffnungsvollen Bekenntnis für alle davidischen Könige bzw. einfach für "den Gesalbten" (z.B. Ps 18,51: "Seinem König verlieh er große Hilfe, Huld erwies er seinem Gesalbten, David und seinem Stamm auf ewig" und Ps 132,10ff: "Weil David dein Knecht ist, weise deinen Gesalbten nicht ab...").

In einigen, wahrscheinlich nachexilischen, Psalmen wird die Bitte oder das Bekenntnis des Beters durch Hinweis auf den "Gesalbten" unterstrichen (z.B. Ps 20,7: "Nun bin ich gewiß: der Herr schenkt seinem Gesalbten den Sieg"; Ps 28,8: "Der Herr ist die Stärke seines Volkes, er ist Schutz und Heil für seinen Gesalbten"; 1 Sam 2,1: "Seinem König gebe er Kraft, und er erhöhe die Macht seines

Gesalbten"). Diese Aussagen haben ihren Bezug auf das Königtum in Jerusalem, sie wurden dann aber wohl sämtlich im Sinn einer *Messiaserwartung* verstanden und weitergeführt. Manche konnten auch auf die jeweiligen Hohepriester bezogen werden (Ps 28,8; 84,10). Insbesondere Texte wie Ps 2 und 110, in denen es um die universale Herrschaft "Jahwes und seines Gesalbten" geht, wurden wohl schon bald im Sinn einer endzeitlichen Messiaserwartung verstanden und vielleicht auch textlich erweitert.

Bemerkenswert ist die Anwendung des Titels Gesalbter auf die Erzväter in Ps 105,14.f. Dabei geht es besonders um den Schutz des Gesalbten durch Gott (vgl. 1 Sam 24; 26) und ist kollektiv an die von den Erzvätern herkommenden Israeliten insgesamt gedacht, die ebenso unter dem Schutz Gottes stehen. So dann ausdrücklich in Hab 3,13: "Du zogest aus, deinem Volk zu helfen, zu helfen deinem Gesalbten".

Gegen Ende des babylonischen Exils wurde vom Propheten Deuterocesaja der persische Herrscher Kyros als Gesalbter bezeichnet (Jes 45,1); durch ihn bewirkt Gott die Befreiung und Rückkehr Israels. Die Zuschreibung des Messias"amtes" an einen heidnischen Herrscher bleibt aber eine Ausnahme im AT.

Nach der Rückkehr aus dem Exil, zur Zeit des Baues des 2. Tempels (520-515 v.Chr.) gab es Bemühungen um eine Restauration des davidischen Königtums. Dabei standen, im Sinn der Unterscheidung königlicher und priesterlicher Aufgaben (vgl. Dtn 17ff), Serubbabel (ein Davidide) und der Hohepriester Jeschua als königlicher und priesterlicher Gesalbter nebeneinander (Sach 4,14). Die messianischen Bestrebungen erfüllten sich nicht, aber das Konzept einer doppelten Messiaserwartung blieb lebendig und wurde besonders in Qumran aktualisiert (s.u.).

II. Heilszeitliche Herrschererwartungen

Die hier zu nennenden Texte wurden in der christlichen Auslegung (zusammen mit anderen Texten) als messianische Weissagungen bezeichnet. Sie können vom NT her so gesehen werden, sie sind aber hier zunächst aus ihrem eigenen Horizont und mit ihrer ursprünglichen Aussage darzustellen. Sie wurden dann bereits in der atl. und frühjüdischen Tradition zunehmend - wenn auch in verschiedener Weise - messianisch gedeutet (s. III.). Daß sie im NT dann auf Jesus bezogen wurden ist nicht einfach traditionsgeschichtlich ableitbar, sondern setzt immer auch das Bekenntnis zu "Jesus, dem Christus" voraus. Aus dieser Perspektive von Jesus her wurden immer auch neue Akzente gesetzt und andere zurückgestellt. Dasselbe gilt auch für die jüdische Auslegung, die ebenfalls nicht einfach eine geradlinige Fortsetzung der vielfältigen Linien aus dem AT ist.

Der sachlich grundlegende, vielleicht auch älteste Text, ist Jes 9,1-6. Dem "Volk, das im Dunkeln wohnt" wird "ein großes Licht" angekündigt. Über denen, die im "Land des Todesschattens" wohnen, strahlt es hell auf. Man freut sich wie bei der Ernte oder nach einem großen Sieg. Diese Freude wird begründet mit der Befreiung von Unterdrückung und Knechtschaft, mit der Vernichtung markanter Zeichen feindlicher (wahrscheinlich assyrischer) Heeresmacht ("jeder Stiefel, der dröhnend dahermarschiert und jeder Mantel, der mit Blut befleckt ist" V. 4) und schließlich mit der Geburt "eines Kindes, eines Sohnes", dem (von Gott) die Herrschaft übertragen wird ("die Herrschaft liegt auf seiner Schulter" V. 5). Dieser Herrscher erhält Thronnamen, die ihn in Würde und Verpflichtung nahe an Gott heranrücken. Seine Herrschaft (sein Herrschaftsbereich?) ist groß, der Friede hat, so wie seine machtvolle und gerechte Herrschaft vom Thron Davids aus, kein Ende "jetzt und für alle Zeiten" (V. 6). Das alles geschieht durch den "leidenschaftlichen Eifer des Herrn der Heere (= Jhwh Zebaot)" (V.6b), d.h. die große Wende wird von Gott bewirkt, der Herrscher der Heilszeit nimmt den ihm bereiteten Platz ein, und auch in seiner Herrschaft geschieht letztlich Gottes Wirken. Dies entspricht etwa Ps 110,1, wo ebenfalls Gott für den König handelt "Setze, dich zu meiner Rechten, bis daß ich hinlege die Feinde als Schemel deiner Füße". Allerdings zeigt Jes 9 eine Tendenz zur Humanisierung, indem hier nicht die Vernichtung der Menschen, sondern nur des Kriegsgerätes angesprochen wird. - Jes 9 ist geprägt von Erfahrungen der assyrischen Zeit und Fremdherrschaft, wahrscheinlich auch von Ereignissen der Zeit des Königs Joschija, aber die prophetische Heilsankündigung geht weit über das zeitgeschichtlich Erwartbare hinaus.

In Jes 11 wird die Person des Zukunftsherrschers besonders herausgestellt. Er wird "aus dem Baumstumpf Isais" hervorzunehmen. Der Stamm, d.h. das davidische Königshaus, ist abgehauen. Mit dem Sproß aus dem Baumstumpf wird auf Isai, den Vater Davids (1 Sam 16) zurückgegriffen. Damit wird das davidische Königtum nicht erneuert, sondern ersetzt! Gott beginnt noch einmal dort, wo er mit David begonnen hatte und dieser Neuanfang wird David übertreffen. Die Befähigung und

Beauftragung wird hier besonders durch die Begabung mit dem "Geist des Herrn", der der Geist der Weisheit, der Einsicht, des Rats, der Stärke, der Erkenntnis und der Gottesfurcht ist, ausgedrückt. Dieser Geist befähigt den Herrscher vor allem, Recht und Gerechtigkeit zu üben und zugunsten der (bisher) Hilflosen durchzusetzen. Der Stab seines Mundes erinnert an das eiserne Szepter, mit dem der gesalbte Herrscher nach Ps 2,9 die feindlichen Völker und ihre Könige zerschlägt, aber hier ist es das machtvolle Wort, durch das der Herrscher agiert. Es gibt auch keine feindlichen Völker, sondern nur (noch) Gewalttäter im Inneren, die nun ihrer Strafe zugeführt werden. Mit der Durchsetzung von Gerechtigkeit und Treue (V. 5) wird sogar der urzeitliche Friede in der Schöpfung wiederhergestellt. - Weisheit, Stärke, Einsicht und Gottesfurcht gehörten auch bisher zum Bild des Königs, hier sind sie aber in unüberbietbarer Weise vorhanden. Sie bleiben aber Gabe und damit letztlich auch Wirkung Gottes.

Ähnlich wie Jes 11 greift auch Mi 5,1-5 hinter David und Jerusalem zurück, hier durch Nennung des Herkunftsortes der Familie Davids, Bethlehem. Die Herkunft dieses künftigen "Herrschers in Israel" liegt in der "Vorzeit, in Tagen der Urzeit". Er wird auftreten und (als Hirte) weiden in der Kraft des Herrn, in der Hoheit des Namens Jahwes, seines Gottes. Sie (sein Volk) werden (in Sicherheit) wohnen, denn er ist groß (in seiner Herrschaft) bis an die Enden der Erde. - Hier ist das Wirken des endzeitlichen Herrschers mit dem Bild des Hirten, einem alten Idealbild für den König verbunden. Seine Aktivität ist stärker nach außen und auch militärisch akzentuiert, aber das Ziel ist auch hier "Er wird der Friede sein" (V. 4a).

Das Bild vom Hirten für den Herrscher der Heilszeit findet sich besonders bei Jeremia (23,5; 33,14-18) und Ezechiel (17,22-24; 34). Die Einzelheiten, besonders in Jeremia 23, entsprechen weithin den Aussagen von Jes 9 und 11. Auch hier ist das Wirken des Zukunftsherrschers letztlich das Wirken Jahwes selbst.

Bei allen genannten Stellen fällt auf, daß der Königstitel oft vermieden wird. Der Herrscher der Heilszeit sitzt zwar auf dem Thron Davids und hat entsprechende Herkunft (Isai, Bethlehem), er hat alle Königscharismen in überreichem Maß, aber er wird, wenn überhaupt, mit einem anderen Titel, vorzugsweise als Fürst oder Hirt oder Knecht Davids bezeichnet. Darin drückt sich eine gewisse Distanz zum real erfahrenen Königtum aus. Die Vermeidung des Messiasitels hat wohl ähnlichen Grund: die Salbung des Königs geschieht ja durch einen Priester oder Propheten. Die Bezeichnung des heilszeitlichen Herrschers würde die Frage nach dem Salbenden hervorrufen. Der heilszeitliche Herrscher kommt aber allein von Gott her, ohne Vermittlung einer menschlichen Instanz. Erst als die Königssalbung längst nicht mehr geübt wurde, wurde der Messiasitel auf den Herrscher der Heilszeit angewendet.

In Sach 9,9 ist der Herrscher der Heilszeit zwar als König bezeichnet, er ist auch gerecht, aber nicht machtvoll, sondern er ist selber gering und hilfsbedürftig. Hier ist der Gedanke, daß auch der König der Hilfe Gottes bedarf (Ps 20,7; 28,8), konsequent durchgeführt. Gott selber ("ich" V. 10a) schafft alles Kriegsgerät ab. Der Heilskönig übernimmt die bereitete Herrschaft und seine Aufgabe ist es (nur noch), das Heil zu verkündigen.

So stehen die Aussagen von der machtvollen Durchsetzung der Gottesherrschaft gegen alle Feinde und das Wirken des Herrschers der Heilszeit, d.h. eben des "Messias", nebeneinander. Dem Vorrang des Handelns Gottes entspricht die Abhängigkeit des "Messias". So wie die Herrschaft Gottes nicht auf Israel beschränkt ist, sondern weltweit, so ist es auch die Herrschaft des Messias, deren Zweck die Verwirklichung und Bewahrung des Heils ist. Herrschaft und Heil haben dabei in Israel ihre Mitte, sind aber keineswegs darauf begrenzt.

III. Messiaserwartungen im Frühjudentum

In der Spätzeit des AT und im beginnenden Frühjudentum zeigt sich eine Zunahme der Hoffnung auf ein baldiges Eingreifen Gottes zur Rettung Israels. Diese endzeitliche Heilshoffnung hat verschiedene Gestalt. Es gibt Vorstellungen, in denen ein Messias keine Rolle spielt, sondern wo Gott unmittelbar seine Herrschaft aufrichtet, etwa im Sinn der Völkerwallfahrt zum Zion, wo Gott selber die Menschen seine Wege lehrt und vom Zion die Weisung Gottes ausgeht (Jes 2; Mi 5). Auch in der Endzeiterwartung des Danielbuches geschieht die Vernichtung der Weltreiche durch Gott selber und ist der Menschensohn, dem die Herrschaft übertragen wird, wohl zunächst eine Gestalt aus dem himmlischen Bereich (Dan 2 und 7). Allerdings bekommt die Messiaserwartung eine zunehmende Bedeutung und werden auch andere Mittlergestalten wie etwa der Gottesknecht ausdrücklich als Messias bezeichnet. Aber auch dabei gibt es eine gewisse Vielfalt, und es kann nicht nur die

davidisch-königliche sondern auch die priesterliche oder die prophetische Linie für die Erwartung eines kommenden Heilsmittlers herausgestellt werden.

In der Septuaginta, der zwischen ca. 250 und 150 v.Chr. entstandenen griechischen Übersetzung des AT, werden die in Frage kommenden Stellen meist wörtlich bzw. neutral übersetzt. Es finden sich sowohl Stellen mit der individuellen als auch mit der kollektiven Deutung. Dagegen wird in der - wahrscheinlich im Grundbestand noch v.Chr. entstandenen - aramäischen Übersetzung messianisch gedeutet; z.B. beim Gottesknecht, wo Jes 52,13 die Aussage "Erfolg haben wird mein Knecht" ergänzt wird durch "der Messias". Dabei werden für das Wirken dieses Gottesknecht-Messias in Jes 53 Aspekte hervorgehoben, die auch oben bei Jes 9 und 11 genannt wurden, besonders aber wird sein Wirken zur Sündenvergebung "für die Vielen" herausgestellt. Auch im - eher kriegerischen - Bileamspruch Num 24,17 ist der Messiasstitel ergänzt.

In dem noch ins 2. Jh. v.Chr. zurückgehenden Grundbestand der "Testamente der 12 Patriarchen" werden offensichtlich für die Heilszeit ein idealer levitischer Priester (Test.Levi 18) und ein idealer König aus Juda (Test.Juda 24), also zwei Messiasgestalten erwartet. Vor allem der König aus Juda scheint im Gegensatz zu den damals regierenden Hasmonäern gedacht zu sein. Im 2.Jh.n.Chr. wurde die Schrift christlich überarbeitet und die Messiaserwartung an beiden Stellen auf Jesus Christus bezogen.

Für die vom 2. Jh.v.Chr. bis 70 n.Chr. existierende Qumran-Gemeinschaft ist ebenfalls eine intensive Endzeiterwartung und eine konkrete Messiaserwartung bezeugt. Wiederholt wird von Gesalbten gesprochen. Damit werden verschiedentlich Personen aus dem AT bezeichnet, z.B. der vom Geist gesalbte Prophet, der gute Botschaft bringt (Damaskusschrift 2,12; 11QMelch 18; vgl. Jes 52,7; 61,1). Ein künftiger Prophet (vgl. Dtn 18,18f) wird in der Sektenregel (1QS 9,11) neben den Gesalbten aus Aaron und Israel genannt. Entsprechend dem priesterlichen Charakter der Qumrangemeinschaft hat der priesterliche Gesalbte - der auch der Ausleger der Thora ist - Vorrang vor dem (königlichen) Gesalbten aus Israel. Der königliche Gesalbte wird als Zweig aus David, also als davidischer Messias verstanden (4QpJes^a 8-10, vgl. Jes 11). Er ist es, der den Krieg gegen die Gottlosen führt, der über die Welt herrscht und der Gerechtigkeit für die Unterdrückten bringt (1QS^b 5,20-29. In seiner Rechtsprechung ist er an die Thora gebunden (vgl. schon Dtn 17,18f), die der priesterliche Gesalbte auslegt. Auch wenn es nicht an allen Stellen der Qumrantexte unumstritten ist, sind (zumindest) diese beiden Gesalbten Messiasgestalten im eigentlichen Sinn des Wortes. In dem Text 4Q246, wo das Wirken des Herrschers der Heilszeit ähnlich wie in Jes 11 (ebenfalls ohne Verwendung des Titels Messias) beschrieben wird, ist dieser als Sohn Gottes bezeichnet.

In den ca. 50-40 v.Chr. entstandenen Psalmen Salomos, wird von Gott ein zukünftiger Heilskönig aus dem Hause David erbeten und erwartet. Dieser christos kyriou (= Gesalbter des Herrn) wird die Israeliten von den Feinden befreien und sie aus der Diaspora zurückbringen, und seiner Herrschaft werden auch die Völker Gott dienen. Er selber wird Gott als frommer und weiser König (vgl. Salomo!) dienen und alles Unrecht aus dem Land vertreiben. Die Bezeichnung "der Gesalbte des Herrn" beschreibt dabei nicht nur die Funktion (PsSal 17; hier auch die Verbindung zur Natanverheißung 2 Sam 7 und die Bezeichnung als Sohn Davids) sondern ist konkreter Titel für den endzeitlichen Messias (PsSal 18). Die Beschreibung des Wirkens dieses *einen Messias* greift zurück auf Jes 9 und 11 und verbindet somit die dort gemachten Aussagen ausdrücklich mit dem Messiasstitel. Auch hier wird die Abhängigkeit des Messias von Gott besonders betont. Die Erwartung eines davidisch-königlichen Messias war und wurde offensichtlich besonders populär.

Die Linie einer *prophetischen Heilsgestalt* wurde besonders bei den Samaritanern entfaltet. Die von Jerusalem getrennte samaritanische Gemeinde stand der Davidtradition (und dem Jerusalemer Hohepriestertum) fremd gegenüber. Da sie nur den Pentateuch als Heilige Schrift verwendeten, wurde Dtn 18,15ff besonders bedeutsam. Der Prophet wie Mose, den Gott aus Israel erstehen lassen wird und auf den Israel hören soll, steht in gewisser Parallele zum Messias, er ist aber insbesondere der, der Gottes Wahrheit offenbart. Die Erwartung dieses Messias-Propheten ist in Joh 4, 25.29 (Jesus und die Samariterin) bezeugt. In späteren samaritanischen Schriften (z.B. Memar Merqa, 4.Jh.n.Chr.) heißt er der "Taheb".

Die *Lebendigkeit der messianischen Erwartungen* ist nicht nur durch die genannten Texte und durch die ntl Identifikation *Jesus als Messias/Christos belegt, sondern auch durch verschiedene Berichte vom Auftreten von Messiaspersönlichkeiten. Naturgemäß spielt die Messiaserwartung im Mutterland eine besondere Rolle, sie wird aber auch in der Diaspora diskutiert (vgl. Apg 9,22; 18,5; 18,28). In den Warnungen vor falschen Messiasen und Propheten in der Endzeit (Mk 13) spiegelt sich wahrscheinlich das Auftreten von Messiasprätendenten in der Zeit vor dem jüdischen Krieg.

Insbesondere Josephus, der im jüdischen Krieg auf die Seite der Römer getreten war, berichtet in seinen Schriften wiederholt vom Auftreten verschiedener "messianischer" Personen, auch wenn er selber den Begriff Messias vermeidet. Weiters erwähnt er auch Propheten, die in Anknüpfung an Mose und Josua und in Erwartung der neuen Rettungstaten Gottes das Volk in die Wüste führen, um das Land von Neuem einzunehmen.

Besondere Bedeutung hatte die messianische Erwartung beim Bar-Kochba-Aufstand (132-135 n.Chr.). Rabbi Akiba hatte den Anführer Simon Bar (=Sohn des) Kosiba in Anspielung auf Num 24,17 als Bar Kochba = Sternensohn, d.h. davidischen Messias aus dem Stamm Juda, bezeichnet.

Nach dem Scheitern der Aufstände zeigt sich in der rabbinischen Literatur eine große Zurückhaltung gegen historische Konkretisierungen der messianischen Hoffnung. Die messianische Erwartung blieb lebendig, gerade auch in Notzeiten, aber politische Aktivitäten werden zurückgedrängt und dafür das überraschende Kommen des Messias betont.

IV. Nachbemerkung

Die messianischen Erwartungen haben ihre Mitte in der Erwartung eines Herrschers der Heilszeit, durch den Gott die Wende zum Heil wirkt und/oder dem Gott die Herrschaft der Heilszeit überträgt. Dieser Herrscher ist in der Regel davidischer Herkunft und vor allem ist sein Tun ganz an Gottes Wirken gebunden. Darüber hinaus aber gibt es verschiedene Typen der Messiaserwartung: Dort, wo es um politische Befreiung und nationale Wiederherstellung geht, ist die irdische Aktivität des Messias und die Anknüpfung an das davidische Königtum wichtig. Dort wo die Heilszeit qualitativ Neues bringt, fällt auch der Bereich des Heils weniger mit den nationalen Grenzen zusammen und hat die eigene Aktivität des Messias weniger Gewicht, sondern geschieht sein Wirken im Kontext des von Gott gewirkten Heils. - In der jeweiligen Form der Messiaserwartung spiegelt sich letztlich das Verhältnis von Heilswirken Gottes und menschlichem Tun.

Zum NT siehe Artikel → *Jesus Christus*.

Literatur: Artikel zu maschach bzw. Messias in THAT, ThWAT, ThWNT, TBLNT, EWNT, AncB;

J. Becker, Die Messiaserwartung im Alten Testament, SBS 83, 1977; H. Cazelles, Alttestamentliche Christologie. Zur Geschichte der Messiasidee (frz. 1978), 1983; B. Lang, Messias und Messiaserwartung im alten Israel, in: ders., Wie wird man Prophet in Israel?, 1980, 67-79; G. Sauer, Die Messiaserwartung nach Mt 21 in ihrem Rückbezug auf das Alte Testament..., FS A. Gunneweg, 1987, 81-94; W.H. Schmidt, Der Messias, in: ders., Alttestamentlicher Glaube in seiner Geschichte, 7/1990, 231-246; H. Strauß, Messianisch ohne Messias, EHS.T 232, 1984; K. Koch, Messias und Sündenvergebung in Jesaja 53 - Targum, JSJ 3, 1972, 117-148; S. Talmon, Typen der Messiaserwartung um die Zeitenwende, in: FS G.v.Rad, 1971, 571-588; K. Koch, Messias und Sündenvergebung in Jesaja 53 - Targum, JSJ 3, 1972, 117-148; E.J. Waschke, Die Frage nach dem Messias im Alten Testament als Problem alttestamentlicher Theologie und biblischer Hermeneutik, ThLZ 113, 1988, 321-332. U. Struppe (Hg.), Studien zum Messiasbild im Alten Testament, SBAB 6, 1989; H. Seebass, Herrscherverheißungen im Alten Testament, BThSt 19, 1992; G. Stemberger, Messias/Messianische Bewegungen II. Judentum, TRE 22, 1992, 622-630.

F. Dexinger, Die Entwicklung des jüdisch-christlichen Messianismus, BiLi 47, 1974, 5-31.239-266; F. Dexinger, Der "Prophet wie Mose" in Qumran und bei den Samaritanern, FS M. Delcor, AOAT 215, 1985, 97-111; Jacob Neusner - William Scott Green - Ernest S. Frerichs (Hgg.), Judaismus and Their Messias at the Turn of the Christian Era, Cambridge University Press, 1987; M. Wittlieb, Die theologische Bedeutung der Erwähnung von "Mašiah/Christos" in den Pseudoepigraphen des Alten Testaments palästinischen Ursprungs, BN 50, 1989, 26-33; George W. Brooke, The Messiah of Aaron in the Damascus Document, RevQ 15, 1991, 215-230; M. Karrer, Der Gesalbte. Die Grundlagen des Christustitels, FRLANT 151, 1991; E. Puech, Fragment 4Q 246 (Messias), RB 99, 1992, 98-138; F. Dexinger, Der Taheb. Ein "messianischer" Heilsbringer der Samaritaner, Kairos 27, 1985, 1-172. Themaheft "Messias und Messianismus", Concilium 29, H.1, 1993.

Siegfried Kreuzer (1994)